

Predigt am Sonntag, 14.09.2003 (Kreuzerhöhung) – Joh 3,13-17

Der französische Schriftsteller und katholische Polemiker **Leon Bloy** (1846-1917) war seiner Zeit ein gefürchteter Kritiker und Provokateur des Bürgertums, aber auch seiner eigenen Kirche. Eines Tages wird er darauf angesprochen, doch einmal die Predigten eines gewissen Pater Machin zu hören, der viel von sich reden machte und allseits bewundert wurde. Bloy erlebte einen Prediger, der seine Zuhörer mit einem imponierenden Wortschwall überschüttete, sich aber um alle schwierigen Themen des Glaubens herum drückte. Das Anstößige und Widerständige der christlichen Botschaft kam bei ihm nicht vor. Dafür widmete sich der Prediger den neuesten Strömungen der Philosophie, den Segnungen der Demokratie und der aufgeklärten Toleranz. „*Ich schnarchte vor Bewunderung!*“, war Leon Bloys sarkastische Antwort auf die Frage, wie ihm der beliebte Prediger gefallen habe. Dann aber holte er zu einer vernichtenden Kritik aus: „*Von der göttlichen Liebe kein Sterbenswort!*“

Mit instinktiver Sicherheit hat hier ein Christ prophetisch die Mitte, das Herzstück des Glaubens eingefordert: Die Liebe Gottes! Es ist eine schwierige, eine herbe Liebe, eine Liebe, die wehtun kann und uns herausfordert, eine Liebe, die sich im Zeichen des Kreuzes quer legt zu unserer aufgeklärten Vernunft, ja zu allen Bestrebungen, das Christentum zu einer „wohltemperierten“ Religion zu machen, die niemand wehtut, aber möglichst alle zufrieden stellt.

Die wenigen Zeilen aus dem Johannes-Evangelium, die uns die Kirche am Fest Kreuzerhöhung vorlegt, sprechen von dieser erschütternden Mitte des Glaubens und weihen uns zugleich ein in die tiefsten Absichten der Liebe Gottes: „*So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn für uns hingab, damit jeder, der an ihn glaubt nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.*“ Vom Kreuz Christi ist nicht ausdrücklich die Rede, wohl aber von der Erhöhung des Menschensohnes, mit der Gott auf dessen Erniedrigung reagierte, die ihn zum Erbärmlichsten aller Menschen gemacht hatte. „*Er erniedrigte sich, war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn über alle erhöht...*“ (Phil 2,8-9) Es ist der berühmte Hymnus des Philipperbriefes, den wir in der Lesung hörten, und der uns wie ein Kommentar zum Evangelium das Geheimnis des Kreuzes erschließt. An anderer Stelle spricht der Apostel Paulus bekanntlich von der „*Torheit des Kreuzes*“ (1 Kor 1,23) und macht uns ganz unmißverständlich deutlich, daß die Mitte des christlichen Glaubens sich nicht für die „weltkluge“ Predigt eignet. Leon Bloy hat sie mit Bewunderung und Langeweile zugleich quittiert: „*Ich schnarchte vor Bewunderung. Von der göttlichen Liebe kein Sterbenswort!*“

Was aber fangen wir an mit der gekreuzigten Liebe Gottes, die uns umfassen will, und der wir doch so gerne ausweichen? Wie weit darf Gott gehen, damit wir nicht an ihm irre werden und an seiner Liebe zweifeln oder gar verzweifeln? Schließlich stammt noch ein anderes, dunkles Wort von **Leon Bloy**: „*Herr, du betest für die, die dich kreuzigen, aber du kreuzigst die, die dich lieben.*“ Das ist die Erfahrung vieler, die nicht damit zurecht kommen, daß sie leiden müssen, obwohl sie Gott über alles lieben und nach seinen Geboten leben. In einem Gedicht des französischen Lyrikers **Paul Verlaine** heißt es: „*Mein Gott, durch deine Liebe ward ich wund...*“ An seine Liebe glauben, auch wenn alles dagegen zu sprechen scheint, das kann tatsächlich bedeuten, daß wir uns an ihr wund reiben; daß nicht nur unser Verstand, sondern auch unser Leib wund wird und die Schmerzen uns überwältigen. Deshalb wird heute, am Fest Kreuzerhöhung, erneut das Kreuz vor uns hingestellt als stummes und doch so beredtes Zeichen von Gottes Erbarmen: „*So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn für uns hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.*“ Es ist weißgott ein „Sterbenswort“, ein Wort, mit dem man nicht nur leben, sondern sogar sterben kann.

Und wenn wir nun zum Schluß noch mit unseren Gedanken nach Peru gehen und zu unserer dortigen Partnergemeinde, die heute ihr Patronatsfest „Santa cruz“ feiert und hinaufpilgert

zum Partnerschaftskreuz auf dem Berg vor ihrem Dorf, dann werden wir daran erinnert, daß es die Kirche unter dem Kreuz gibt, die arme Kirche, die sich wiedererkennt im gekreuzigten Christus. Ihre geradezu inbrünstige Liebe zum Gekreuzigten mag uns befremden; was uns nahe gehen sollte, ist die Kraft, die für die Christen Lateinamerikas vom Kreuz des Herrn ausgeht, und die ihnen hilft, mit Widerstand und Ergebung zugleich ihr schweres Leben zu meistern. Wenn wir immer wieder davon hören, mit welcher Freude und Begeisterung dort der Glaube gelebt und die kirchlichen Feste gefeiert werden, wie sie einander beistehen in den Nöten ihres entbehrungsreichen Lebens; wenn wir erfahren, wie stolz sie auf die kleinen Erfolge sind, die ihnen mit Hilfe der Kirche, auch mit unserer Hilfe, gelingen, wie sie sich aufgewertet fühlen vom Evangelium der Armen, dann kommt einem jener Ausspruch in den Sinn, der **Ludwig van Beethoven** zugeschrieben wird: „*Kreuze im Leben sind wie die Kreuze (in den Noten) der Musik: Sie erhöhen!*“ Auch das ist „Kreuzerhöhung“, Schwestern und Brüder, dieses fast vergessene uralte Fest der Kirche am 14. September. Wie gut, daß es wieder einmal auf einen Sonntag fällt und seine kraftvolle und tröstliche Botschaft von einer größeren Gemeinde wahrgenommen wird.

J. Mohr. St. Raphael HD